

# Der verwandelnde Kreislauf von Geben und Nehmen

Eine Darstellung der Siddha Yoga Übung *Dakshina*

von Mark McLaughlin

Auf dem Siddha Yoga Weg ist der Monat von Gurupurnima eine Zeit, in der der Guru geehrt und verehrt wird, in der man der großzügigen Segnungen von Shri Guru gedenkt und Dankbarkeit für alles das zum Ausdruck bringt, was die Gnade von Shri Guru in unserem Leben bewirkt. Ein wesentliches Element der Feier zu Gurupurnima ist das Geben von *dakshina*.

*Dakshina* ist die Übung, dem Guru eine Geldspende zu geben, und es ist eine der wichtigsten Übungen auf dem Siddha Yoga Weg. Wenn SchülerInnen regelmäßig *dakshina* geben, nehmen sie an einem kraftvollen Kreislauf von Geben und Nehmen teil.

In der Natur finden wir viele Beispiele für den Kreislauf von Geben und Nehmen. Das Wasser von Flüssen, Seen und Ozeanen verdunstet und wird zu Wolken, und die Wolken geben das Wasser in Form von lebensspendendem Regen zurück. Pflanzen erhalten Kohlendioxid aus der Luft und geben Sauerstoff zurück. Tiere atmen den Sauerstoff ein und geben Kohlendioxid zurück und erhalten so das Leben auf diesem Planeten. Ein Landwirt strengt sich an, um das Land zu kultivieren und es fruchtbarer zu machen, und das Land wirft im Gegenzug eine reiche Ernte ab, die dann den Landwirt und die ganze Gemeinschaft ernährt. Wo immer wir hinblicken, nehmen wir den Kreislauf von Geben und Nehmen wahr und sehen, wie dieser Kreislauf sich selbst aufrechterhält, während er die Aktivitäten des Lebens nährt.

In alter Zeit versuchten die vedischen Seher die *yajnas*, die Feuerrituale, dem Kreislauf von Geben und Nehmen entsprechend auszurichten. In einem *yajna* wirft der ausführende Priester Gaben, oft als *ahutis* (Opfergaben) bezeichnet, in das heilige Feuer – ein Symbol für das Licht des Höchsten Bewusstseins, das

überall in der Schöpfung gegenwärtig ist. Da ein *yajna* ein Akt der Verehrung ist, bringen die Priester nur die besten Zutaten dar – Milch, Ghee, Honig, Getreide, Sesam, Reis und andere Symbole für die Fülle der Natur. Diejenigen, die den *yajna* darbringen, tun das in dem Verständnis, dass der Reichtum, der durch ihr Ritual entsteht, nicht von ihnen selbst bestimmt werden kann, sondern dass dies im Reich des Göttlichen entschieden wird. Ihr *dharma*, ihre Aufgabe, ist es, zu geben, großzügig Gaben darzubringen.

Die Weisen, die die Übungen des Yoga formulierten, bezogen ihre Inspiration aus dem Prinzip von Geben und Nehmen, das die Grundlage des *yajna* ist. In vielerlei Hinsicht spiegeln die yogischen Übungen die *ahutis* der vedischen Rituale wider. Sie leiten den spirituellen Schüler an, Gott etwas von sich selbst darzubringen – die eigenen Gedanken, Worte und Handlungen darzubringen. In den Meditationsübungen, die von den Schriften wie der *Bhagavad Gita*<sup>i</sup> und dem *Vijnana Bhairava*<sup>ii</sup> empfohlen werden, stellt man sich das Licht des Selbst als Feuer vor, dem die Aktivitäten des Geistes und die Objekte der Sinneswahrnehmung geopfert werden, damit diese sich in das Höchste Bewusstsein auflösen können. Ein anderes Beispiel ist das Singen oder Rezitieren von Mantras: Man bringt seine volle Stimme zum Lobpreis und zur Anrufung des Göttlichen dar. Und bei der *seva* bringt man Handlungen im selbstlosen Dienst für den Guru dar.

Auch die Übung *dakshina* entstand aus dieser heiligen Tradition, etwas von sich selbst zu geben. *Dakshina* ist eine Form der Verehrung, eine Möglichkeit, die Früchte seiner Arbeit dem göttlichen Licht darzubringen. Eine der überlieferten Bedeutungen des Sanskritwortes *dakshina* ist „eine Gabe, die ein Schüler dem Lehrer darbringt.“ Durch den Akt des Gebens erkennt der Schüler den Wert des Wissens an, das er vom Lehrer erhalten hat.

Wie alle spirituellen Übungen bringt *dakshina* die tiegründigste Errungenschaft, wenn sie selbstlos und mit Hingabe und richtigem Verständnis ausgeübt wird. Wenn ein Schüler regelmäßig *dakshina* praktiziert, nährt er die innere Verwandlung, die die Gnade des Gurus in Gang gesetzt hat – bis der Schüler sich letztendlich in dem Zustand verankert, den der Guru verkörpert. Der Guru hat

*pūrṇatā* erlangt, die Fülle und Vollkommenheit des höchsten Selbst, die auf wunderschöne Weise durch den Vollmond repräsentiert wird. Wenn ein Schüler *dakshina* gibt, versteht er, dass die Erkenntnis der Fülle und Vollkommenheit seines eigenen Selbst – was die Frucht von *sadhana* ist – auf der erleuchtenden Güte der Gnade von Shri Guru beruht.

Eine Geschichte aus der *Chandogya Upanishad* beschreibt die Kraft von *dakshina* auf wunderschöne Weise.

Eines Tages kam Satyakama Jabala, ein junger Suchender aus einer ärmlichen Familie, zu Guru Gautama und bat, als Schüler angenommen zu werden. Satyakama wünschte sich, das Wissen über Brahman, das Absolute, zu lernen. Der Guru nahm Satyakama an. Aber bevor der Guru die Lehren über Brahman erteilte, gab er ihm vierhundert magere und schwache Rinder und wies ihn an, sich gut um sie zu kümmern.

Während Satyakama die Rinder in den Wald zum Grasen führte, gab er sich selbst ein Versprechen: „Ich werde nicht eher zu meinem Lehrer zurückkehren, als bis die Zahl dieser Rinder auf Eintausend angewachsen ist.“ Für Satyakama standen diese zusätzlichen Rinder für den Reichtum, der durch seine Bemühung entstehen könnte, und für die Möglichkeit, als Ergebnis seiner Arbeit seinem Guru *dakshina* darzubringen.

Jahrelang lebte Satyakama im Wald und kümmerte sich liebevoll um die Rinder. Weil Satyakama mit so viel Hingabe für die Rinder sorgte, wurden sie stark und gesund und vermehrten sich, bis es schließlich eintausend an der Zahl waren. Eines Tages sprach ihn der Bulle der Herde an: „Oh Satyakama, wird sind nun tausend an der Zahl. Führe uns zum Haus des Lehrers.“ Sehr zu Satyakamas Erstaunen erklärte der Bulle ihm dann einen Aspekt von Brahman.

Während Satyakama seine Reise zurück zum Haus des Gurus unternahm, erläuterten jeden Tag die Naturelemente und Geschöpfe einen anderen Aspekt von Brahman. Erst erklärte ihm ein kleines Feuer Brahman – dann eine Wildgans

und dann ein Wasservogel. Zu seiner stetigen Verwunderung erhielt Satyakama entlang seiner ganzen Wegstrecke tiefgreifende Lehren über die Strahlkraft und Unendlichkeit des Absoluten.

Als Satyakama mit den tausend Rindern am Haus seines Gurus ankam, glühte das Licht seiner Errungenschaft aus ihm. Erfreut sagte Gautama: „Du strahlst wie ein Kenner des Brahman“, und fragte: „Wer gab dir diese Lehren?“

Satyakama erwiderte: „Jene, die keine menschlichen Wesen sind, gaben mir diese Lehren. Aber, mein verehrter Guru, ich sehne mich nach dem vollständigen Wissen über das Absolute, deshalb unterweise mich bitte.“ Gautama erteilte Satyakama die restlichen Lehren und vervollkommnete Satyakamas Verständnis vom Absoluten.

Diese Geschichte enthält mehrere bedeutsame Lektionen zum Thema *dakshina*. Satyakama Jabala besaß die starke Sehnsucht, Gott zu erkennen, und deshalb suchte er einen Meister, der ihm dieses Wissen erteilen konnte. Als er die mageren Rinder in den Wald zum Grasensuchen führte, fasste er einen Vorsatz und gab sich das Versprechen, mit *dakshina* für seinen Guru zurückzukehren. Und weil Satyakama seinem Vorsatz, etwas zu geben, treu blieb, konnte er Gnade und Wissen des Gurus, die um ihn herum hervorströmten, auch wahrnehmen. Feuer, Tiere, Vögel und die wertvollen Rinder selbst überschütteten Satyakama mit den Erkenntnissen des Yoga und entzündeten die Flamme des inneren Wissens. Die Geschichte verdeutlicht auf großartige Weise die Bedeutung des *Gebens* im Kreislauf von Geben und Nehmen, der im Zentrum der Beziehung eines Schülers zu seinem Guru liegt.

Wenn man *dakshina* gibt, wenn man an diesem Kreislauf von Geben und Nehmen teilnimmt, ist es wichtig für den Schüler, den Fokus auf dem Geben aufrechtzuerhalten. Ähnlich wie das Geben von *ahutis*, den Opfergaben bei einem *yajna*, befreit der Vorgang, sich selbst in der *sadhana* zu geben, den Schüler von begrenzenden Vorstellungen und führt ihn zu seiner wahren Natur zurück. Wie es in der Geschichte aus der *Chandogya Upanishad* angedeutet ist, vertraut ein Schüler darauf, dass die Früchte der *sadhana* zur rechten Zeit kommen werden.

Deshalb sollte das Darbringen von *dakshina* wie auch andere yogische Übungen ohne Erwartungen ausgeführt werden. Indem der Schüler dem Guru mit einer selbstlosen Haltung etwas gibt, kultiviert er Tugenden wie Großzügigkeit und Dankbarkeit und wächst darin, seine eigene angeborene Reinheit zu erfahren. Indem er denjenigen ehrt, der Gnade und wahres Wissen verleiht, wird er eins mit jenem Wissen – eins mit der Glückseligkeit des Selbst.

© 2016 SYDA Foundation®. Alle Rechte vorbehalten.

---

<sup>i</sup> *Bhagavad Gita* 4.27.

<sup>ii</sup> *Vijnana Bhairava* Vers 149.